

Zeitschrift: Filmbulletin : Zeitschrift für Film und Kino
Herausgeber: Stiftung Filmbulletin
Band: 61 (2019)
Heft: 382

Artikel: Les hirondelles de Kaboul : Zabou Breitman und Eléa Gobbé-Mévellec
Autor: Gasser, Christian
DOI: <https://doi.org/10.5169/seals-869484>

Nutzungsbedingungen

Die ETH-Bibliothek ist die Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften auf E-Periodica. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Zeitschriften und ist nicht verantwortlich für deren Inhalte. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern beziehungsweise den externen Rechteinhabern. Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen sowie auf Social Media-Kanälen oder Webseiten ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. [Mehr erfahren](#)

Conditions d'utilisation

L'ETH Library est le fournisseur des revues numérisées. Elle ne détient aucun droit d'auteur sur les revues et n'est pas responsable de leur contenu. En règle générale, les droits sont détenus par les éditeurs ou les détenteurs de droits externes. La reproduction d'images dans des publications imprimées ou en ligne ainsi que sur des canaux de médias sociaux ou des sites web n'est autorisée qu'avec l'accord préalable des détenteurs des droits. [En savoir plus](#)

Terms of use

The ETH Library is the provider of the digitised journals. It does not own any copyrights to the journals and is not responsible for their content. The rights usually lie with the publishers or the external rights holders. Publishing images in print and online publications, as well as on social media channels or websites, is only permitted with the prior consent of the rights holders. [Find out more](#)

Download PDF: 13.02.2026

ETH-Bibliothek Zürich, E-Periodica, <https://www.e-periodica.ch>

aber ihr Spiel ist hier und sonst zugleich wie getroffen von der Ambivalenz, eine andere Verhörsituation nachzuspielen, die bei Boucault dokumentierte. Die Leben und Taten der infamen jungen Frauen wurden dort schon gross, durch die Berührung mit dem Dokumentarfilm und der Polizei. Desplechins Film monumentalisiert sie geradezu.

Une lumière: Eine Er- und Beleuchtung geht vom Material durch Desplechins Film und wieder zurück. Darin könnte sich durchaus das gesamte Kunstverständnis von Arnaud Desplechin verstecken. Es ist anmassend, so anmassend, wie ein Filmkommissar, der zwei Mörderinnen drängt, sich zu retten, indem sie gestehen. Aber es ist eine reflektierte Anmassung, die in der Künstlichkeit und ihrer Ausstellung Kunstmetaphysik genauso auf Abstand hält wie die Apotheose der rohen Realien. Desplechins Film endet mit einem Freeze Frame, dem Fotostart eines Pferderennens. Die schwierige Versöhnung von Genre und Dokumentarischem, die *Roubaix* unternimmt, sie bekommt hier, im rasenden Stillstand, ihr angemessen ambivalentes Bild.

Daniel Eschkötter

→ Regie: Arnaud Desplechin; Buch: Arnaud Desplechin, Mosco Boucault, Léa Mysius; Kamera: Irina Lubtchansky; Schnitt: Laurence Briaud; Musik: Grégoire Hetzel. Darsteller_innen: Roschdy Zem, Léa Seydoux, Sara Forestier, Antoine Reinartz. Produktion: Why Not Productions u.a. Frankreich 2019. Dauer: 119 Min. CH-Verleih: Xenix Filmdistribution

Kabul, im Sommer 1998: Hand in Hand stehen Zunaira und Mohsen vor der Buchhandlung, die ihnen früher so viel bedeutet hat. Sie liegt in Trümmern. Wie das Kino, wie das Theater. Seit der Machtergreifung der Taliban sind alle weltlichen Vergnügungen verboten. Zunaira schwitzt unter der schweren Burka, Mohsen will ihr einen Knopf öffnen – ein Taliban hält das für eine unzüchtige Berührung, prügelt Mohsen in die Moschee und demütigt Zunaira öffentlich.

Mohsen und Zunaira sind jung, modern, idealistisch; er war Lehrer, sie Künstlerin, und sie versuchen, zumindest in ihren vier Wänden ein normales Leben zu führen. Doch längst durchdringt das Gift des religiösen Wahnsinns auch ihr Leben. Ziemlich am Anfang des Films gerät Mohsen in einen männlichen Mob, der, aufgepeitscht von einem fanatischen Prediger, eine Ehebrecherin steinigt. Mit abwesendem Gesichtsausdruck, als wisse er nicht, was er tut, hebt auch Mohsen einen Stein auf – und schleudert ihn gegen die Frau. Diese Tat zerbricht ihn und zerstört, als er sie nach einem unglücklichen gemeinsamen Spaziergang Zunaira gesteht, auch ihre Beziehung.

Les hirondelles de Kaboul verknüpft das Schicksal von Zunaira und Mohsen mit dem eines älteren Paars, dessen Beziehung ebenfalls wegen der drakonischen Gesetze der Taliban in die Brüche geht. Atiq ist ein kriegsversehrter Mudschahedin, der als Wärter in einem Talibangefängnis arbeitet und sich um seine todkranke Frau Mussarat sorgt, statt sie, wie ihm wiederholt nahegelegt wird, durch eine jüngere zu ersetzen. Als Zunaira in das Gefängnis eingeliefert wird, berühren ihn weniger ihre Schönheit als die Porträts von Mohsen, die sie in die Zellentüre kratzt. Zunaira soll vor einem Fussballspiel hingerichtet werden – Atiq beschliesst, sie zu retten.

Les hirondelles de Kaboul, eine französisch-schweizerische Koproduktion, ist nicht der erste Animationsfilm, der sich im Afghanistan der Taliban abspielt. Vor zwei Jahren wurde der von Angelina Jolie produzierte *The Breadwinner* für einen Oscar nominiert, doch erzählt dieser Film die letztlich wenig glaubwürdige Geschichte eines Mädchens, das wie eine kleine Superheldin seine Familie rettet.

Anders **Les hirondelles de Kaboul**. Die Verfilmung von Yasmina Khadras Bestseller vermittelt auf wesentlich differenziertere und eindringlichere Weise einen Einblick in das Leben unter den Taliban. Die Situation der Frauen ist nicht das eigentliche Thema, sondern der Hintergrund, vor dem das Verhalten der Männer betrachtet wird: Machtgier, Fanatismus, Heuchelei, Opportunismus, Anpassung, innere Emigration, allenfalls das Nutzen kleinsten Freiräume. Am konsequentesten entzieht sich der greise Streuner Nazish dem Zugriff der Taliban – er mimt den harmlosen Verrückten.

Die Wahrhaftigkeit von **Les hirondelles de Kaboul** röhrt nicht zuletzt von der Animation und der Bildsprache her. Zabou Breitman, die sich in den vergangenen zwanzig Jahren einen Namen als routinierte Realfilmregisseurin gemacht hat, drehte ihr Animationsfilmdebüt zunächst mit Schauspieler_innen. Allerdings verzichtet die junge Animatorin Eléa Gobbé-Mévellec



Stilisierung, die Distanz schafft und Reflexion ermöglicht – die Universalität des Animationsfilms hält sogar dem grausamen Bild einer Steinigung stand.

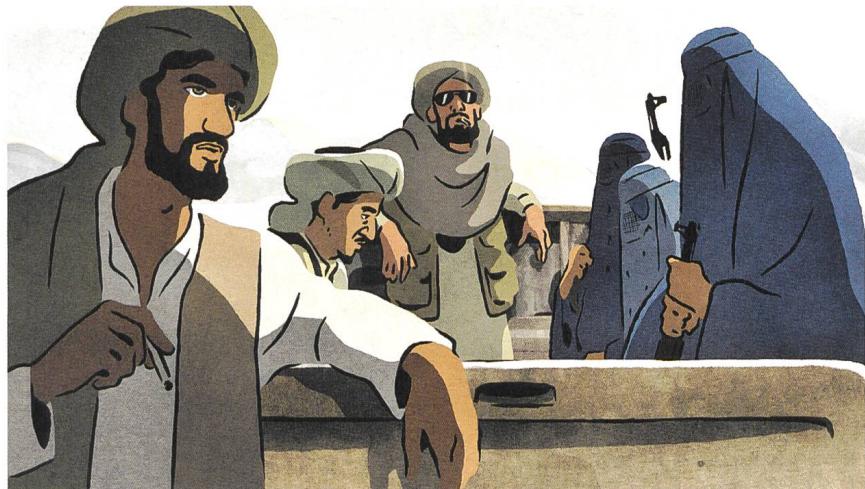
Zabou Breitman und Eléa Gobbé-Mévellec



Atlantique Regie: Mati Diop



Atlantique mit Mame Bineta Sane



Les hirondelles de Kaboul Regie: Zabou Breitman, Eléa Gobbé-Mévellec



Les hirondelles de Kaboul Musik: Alexis Rault

36. KASSELER DOKUMENTAR FILM UND VIDEO FEST

12.-17. NOVEMBER 2019

Katalog erhältlich und Programm online ab Ende Oktober



Kasseler Dokfest | Anja Kühlne | atelier capra

filmstelle www.filmstelle.ch
kino immer anders

HIGH TECH, LOW LIFE?

24.9. ZOO! A SPACE ODYSSEY
1.10. DUEL
8.10. THE FABULOUS WORLD OF JULES VERNE
15.10. MAN WITH A MOVIE CAMERA
22.10. PULSE
29.10. VIDEODROME
5.11. WELL DONE
12.11. METROPOLIS
19.11. CITIZENFOUR
26.11. KRAKATIT
3.12. GHOST IN THE SHELL
10.12. MODERN TIMES

Dienstags an der Universitätsstrasse 6 / CAB, Zürich
Kasse / Bar 19:30 | Film 20:00
contact@filmstelle.ch | www.filmstelle.ch

Kino für
5.-
Gratis
für Mitglieder
des VSETH
& VSUZH

vseth vsuzh

Anzeige

KINO xenix

Dear White People, 2014

NOVEMBER
WE ARE ALL IN THIS TOGETHER

Anzeige

Atlantique

bewusst auf ein Verfahren wie die Rotoskopie, die eine nahtlose und deshalb unnatürlich mechanische Übersetzung der realen Bewegungen in gezeichnete Bilder erlaubt hätte. Sie interpretiert Gestik und Mimik der Darsteller_innen auf stilisierte Weise neu und haucht den gezeichneten Figuren echtes Leben ein.

Das Auffälligste an *Les hirondelles de Kaboul* ist die Bildsprache, die leicht anmutenden, lichtdurchfluteten Aquarellbilder, deren weiche und warme Pastellfarben in einem spannungsvollen Kontrast zur Schwere und Schwärze der Geschichte stehen. Stilsicher nutzt Eléa Gobbé-Mévellec die Eigenheiten der Aquarelltechnik: Ihre Bilder sind eher evokativ als ausgemalt, die Umrisslinien sind selten gleichmäßig, sondern mal stärker, mal schwächer und lösen sich immer wieder auf. Diese Brüchigkeit verleiht nicht nur dem zertrümmerten Kabul die melancholische Aura verlorener Schönheit – auch die Menschen wirken brüchiger, erdrückt von einem rigiden, keine Alternative zur Anpassung gewährenden System und trotzdem offen und lebendig.

Die Qualität der Bildsprache und auch der bewusst ruhige Erzählfluss helfen über die streckenweise steifen Dialoge hinweg – oft betonen die Figuren etwas, das uns das Bild längst vermittelt hat.

Das Potenzial der Zeichnung wird bei der Darstellung der Steinigung besonders deutlich. In einem Realfilm wäre eine solche Szene nahezu unerträglich. Die Zeichnung hingegen überwältigt den Betrachter nicht; sie schafft, ohne das Gezeigte zu verharmlosen, die notwendige Distanz und erlaubt eine andere Form von Beteiligung und Auseinandersetzung. Reflexion bleibt auch in einem so extremen Moment möglich.

Universalität ist ein im Zusammenhang mit dem Animationsfilm oft verwendeter Begriff; in diesem Fall passt er. Die Stilisierung und die Abstraktion machen aus *Les hirondelles de Kaboul* nicht nur ein eindringliches und humanistisches, sondern auch ein universelles Drama. Dass der Film gezeichnet ist, verleiht ihm ausserdem so etwas wie eine subversive Metaebene – ist es doch bei den Taliban verboten, Menschen zu zeichnen ...

Christian Gasser

→ **Regie:** Zabou Breitman, Eléa Gobbé-Mévellec; **Buch:** Zabou Breitman, Patricia Mortagne, Sébastien Tavel nach einem Roman von Yasmina Khadra; **Animation:** Danas Bereznickas, Alice Guzzo; **Schnitt:** Françoise Bernard; **Musik:** Alexis Rault. **Darsteller_in (Stimme):** Simon Abkarian (Atiq), Zita Hanrot (Zunaira), Swann Arlaud (Mohsen), Hiam Abbass (Mussarat). **Produktion:** Les Armateurs, Mélusine Productions, Close Up Films, Arte France Cinéma, RTS. Frankreich, Schweiz, Luxemburg 2019. **Dauer:** 81 Min. **CH-Verleih:** Filmcoopi Zürich



Die Zukunft heisst Ada.
Ein Film über den Raum und
den Ozean zwischen uns.

Mati Diop

Satte 72 Ausgaben der Filmfestspiele von Cannes hat es gedauert, bis in diesem Jahr erstmals der Film einer schwarzen Frau im Wettbewerb lief. Ein Grund zur Freude? Sicher, aber nach all der Zeit sollte man eher von Überfälligkeit sprechen, zumal Cannes wie auch Venedig Festivals sind, die im Wettbewerb von Genderbalance nach wie vor weit entfernt sind – von einer angemessenen Repräsentation schwarzer Filmemacher_innen ganz zu schweigen. Da hilft es nur wenig, dass Mati Diops *Atlantique* heuer vollkommen verdient mit dem Jurypreis ausgezeichnet wurde und sich Netflix kurz nach der Preisvergabe die Rechte sicherte. Der erste Langfilm der noch nicht einmal vierzigjährigen französisch-senegalesischen Filmemacherin handelt auch genau davon: Was nicht rechtzeitig geschieht, kann später nicht einfach repariert, entschuldigt oder vergessen gemacht werden. Was verpasst wurde, bleibt verpasst, die Zeit heilt nicht alle Wunden.

Wir sind im Senegal, in Dakar und dessen Umgebung, in den Strassen und am Meer. Alles ist flach, breitet sich in die Horizontale aus – ausser einem Ungetüm von futuristischem Turm, der in den Himmel ragt. Auf dieser Grossbaustelle arbeiten die meisten jungen Männer der Gegend. Einer von ihnen ist Souleiman. Die Männer werden nicht bezahlt und drängen sich in dem Verhau des Vorarbeiters, um ihren Lohn einzufordern, vergebens. Sie verlassen die Baustelle, fahren auf der Ladefläche eines Lasters am Meer entlang. Es ist der erste Moment, in dem man die Musikalität, den Rhythmus des Films spürt. Souleiman auf der Ladefläche, im